



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

336 (25.7.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-293738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-293738)

Volksfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, N. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Das „Volksfreisbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Einzelheft 2,30 RM, und 50 Hg. Trägerschein; durch die Post 2,30 RM. (einschließlich 70,08 Hg. Postzeitungsgebühr) zusätzlich 72 Hg. Beleggeld. Die Ausgabe B erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Einzelheft 1,70 RM, und 50 Hg. Trägerschein; durch die Post 1,70 RM. (einschließlich 53,06 Hg. Postzeitungsgebühr) zusätzlich 42 Hg. Beleggeld.



Einzelverkaufspreis 10 Hg. — Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) behindert, so besteht kein Anspruch auf Ersatzabgabe. — Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12-spaltige Mittelzeile 15 Hg. Die 4-spaltige Mittelzeile im Zeitteil 1,00 RM. Schmalzeiler und Kleinzeiler Ausgabe: Die 12-spaltige Mittelzeile 4 Hg. Die 4-spaltige Mittelzeile im Zeitteil 1,8 Hg. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Geschäftsstellen: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen a. Rh. Nr. 4960. Verlagort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A

9. Jahrgang MANNHEIM Nummer 356

Dienstag, 25. Juli 1939

5 Frauen und 2 Männer starteten von Gjedser nach Warnemünde Dänisches Wettschwimmen über die Ostsee Tschiangkai-schei will ohne Englands Hilfe weiterkämpfen

HB am Abend Mannheim, 25. Juli.

Man wundert sich über England

Das Nachgeben Englands in Tokio steht naturgemäß im Mittelpunkt der internationalen Presse. Während sich London und Paris frampfhaft bemühen, den Eindruck zu erwecken, als ob England noch nichts aufgegeben habe, kommt doch in den Blättern einer ganzen Reihe von Staaten deutlich zum Ausdruck, daß Großbritannien vor Japan kapituliert habe. Sogar die Vereinigten Staaten von Nordamerika geben ihrer Sorge um die neueste Entwicklung und um die Haltung Englands deutlichen Ausdruck. Zwei führende New Yorker Zeitungen äußern offen ihr Unbehagen und meinen, England habe praktisch Japan die Kriegsführendenrechte zugesprochen. „Herold Tribune“ hält das Abkommen für einen schweren Prestigeverlust Englands, spricht dabei selbstverständlicherweise von einem „Verrat an der weißen Rasse“, beschuldigt im übrigen aber auch die eigene Regierung, die England im unklaren gelassen habe, ob es auf die Hilfe Amerikas rechnen könne.

In der Schweiz und in Dänemark spricht man gleichfalls von einer offenen Preisgabe Chinas durch England und von einem Zurückweichen Londons vor der japanischen Politik. Auch in Italien nimmt man ausführlich Stellung. So schreibt der „Popolo d'Italia“ von einem Zusammenbruch der britischen Machtstellung im Fernen Osten, während die Turiner „Stampa“ darauf hinweist, daß das britische imperiale Prestige sein Ende gefunden habe.

Zu gleicher Zeit bemüht sich die Londoner Presse, aus der getriggen Erklärung Chamberlains im Unterhaus noch die letzten Reste eines positiven Ergebnisses herauszuholen. So schreibt die „Times“, nach reichlichem Überlegen habe man erkannt, daß in der Formel, die in Tokio gefunden ist, von England „nichts aufgegeben worden“ sei, sondern daß man lediglich die Tatsachen anerkannt habe. Die Formel biete, wenn man „vorsichtig“ mit ihr umginge, die Basis für einen modus vivendi. Natürlich fehlt es dann nicht an Mahnungen, nun nicht allen japanischen Kommandanten in China gegenüber nachzugeben. Nebenbei äußern sich auch die anderen Regierungsblätter, während die Opposition mit ihrer Kritik an der englischen Haltung nicht zurückhält.

Schloß-Methoden Englands

In römischen politischen Kreisen wird erklärt, daß der von England propagierte Vorschlag einer Anleihe an Deutschland für den Preis seines Verzichts auf seine Wehrhoheit deutlich die Verständnislosigkeit der Demokratien gegenüber den autoritären Staaten zeige. Der Versuch, deren Rechte gegen ein finanzielles Geschäft auszuhandeln, habe bereits dem Plan von Laval vom Dezember 1935 zugrunde gelegen, als man die Rechte Italiens in Afrika nicht anerkennen wollte. Aber die Kaiserreiche, so erklärt man in Rom, bestehen darauf, daß ihre Rechte und ihre lebensnotwendigen Ansprüche von den Demokratien anerkannt werden. Sie werden niemals zulassen, daß ihre nationale Würde so gering eingeschätzt wird, daß man in ihrem Land eine Kontrolle durch fremde Staaten einrichten möchte.

42 Kilometer sollen bezwungen werden Windstärke 4 bis 5 erschwert das Schwimmen

DNB Kopenhagen, 25. Juli

Am Montag um 23.15 Uhr starteten in Gjedser die 5 Schwimmerinnen Ella Andersen, Bauer, Edith Frederiksen, Denny Kammergaard, Asta Winkler und die beiden Schwimmer Karl und Edmund Ohlsen zu einem Wettschwimmen über die Ostsee nach Warnemünde. Die Strecke ist 42 Kilometer lang.

Dem Start wohnten etwa 1000 Menschen bei. Der Bürgermeister von Gjedser gab den Startschuß ab. Es herrschte leichter Südostwind, und die See war ruhig. Jeder Schwimmer wird von einem Boot begleitet. Man rechnet mit der

Ankunft in Warnemünde frühestens am Dienstagabend.

Drei gaben bereits auf Rostock, 25. Juli (H-B-Junk)

Von den sieben Teilnehmern am Wettschwimmen über die Ostsee lagen am Dienstag 10.30 Uhr nur noch drei Teilnehmerinnen im Rennen: Sally Bauer, die weit vor Denny Kammergaard und Ella Andersen liegt. Die zurückgelegte Strecke beträgt 20 Kilometer, also etwa die Hälfte des Weges Gjedser-Warnemünde.

Schwere Beschuldigungen Hoares gegen die Iren Sensationelle Enthüllungen müssen das Sondergesetz begründen helfen

DNB London, 25. Juli.

Innenminister Sir Samuel Hoare brachte am Montag im Unterhaus die zweite Lesung des sogenannten „Gesetzes zur Verhütung von Gewalttätigkeiten“ ein, das sich gegen die Aktivität der irischen Nationalisten richtet.

Hoare machte hierbei aufsehenerregende Enthüllungen über einen „Plan S“, der nach den

Angaben des britischen Ministers alle Einzelheiten über eine umfangreiche Sabotagekampagne gegen England enthalten soll. Zum Beispiel heiße es im dritten Teil des Planes, daß England sich niemals in einer so kritischen Lage befinden habe, da es durch seine Tradition daran gehindert werde, die einzig möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um seine

Stärke sicherzustellen, nämlich totalitäre Methoden. Der Plan sehe verschiedene Sabotageaktionen vor für Flugzeugfabriken und insbesondere für öffentliche Gebäude vor. Er enthalte Anweisungen für die Zerstörung von Wasserwerken und besahe sich ferner mit dem Kanalsystem, der Feuerwehr und der Stromversorgung. Er behandle weiter Anschläge auf Regierungsgebäude und fordere die irischen Aktivisten auf, amtliche Briefbogen zu entwenden.

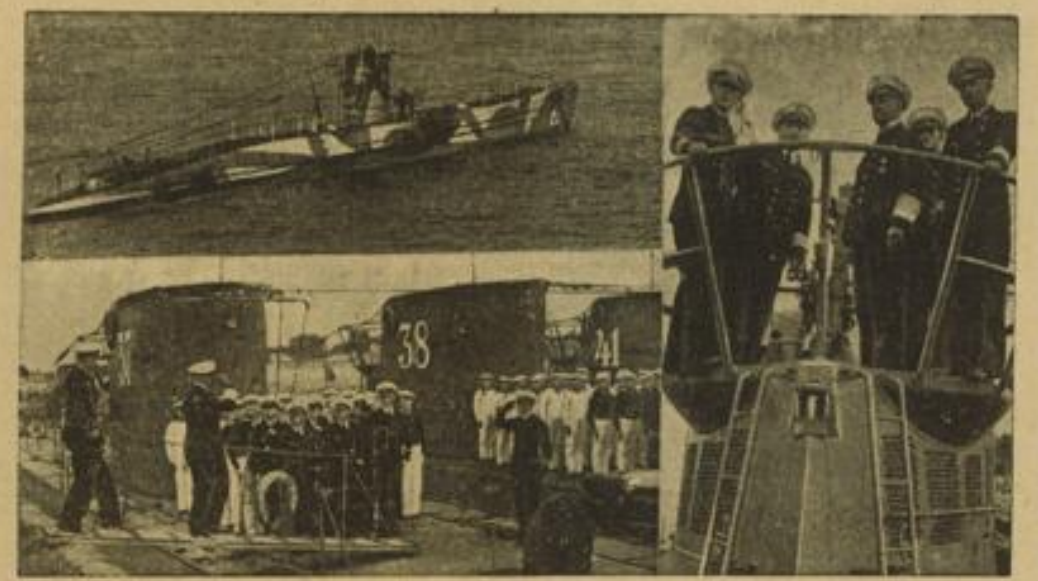
Was die Polizei entdeckte

Auf eine Anfrage teilte Hoare mit, daß das Dokument zu Beginn dieses Jahres beschlagnahmt worden sei. Seit Januar seien nicht weniger als 127 Anschläge verübt worden, und zwar 57 in London und 70 in der Provinz. Dabei seien eine Person getötet und 55 mehr oder weniger schwer verletzt worden. 66 Personen seien terroristischer Veräufung überführt worden. Insgesamt habe die Polizei 55 Pakungen Sprengstoffe, 1000 Zünder, zwei Tonnen Pottasche-Chlorat und Eisenoxid, sieben Gallonen Schwefelsäure und 400 Zentner Aluminiumpulver beschlagnahmt. Bisher hätten sich die Aktivisten offenbar auf die Beschädigung von Eigentum beschränkt. In den letzten Wochen seien der Regierung jedoch verschiedentlich Drohungen zur Kenntnis gekommen, daß die Kampagne in Zukunft rücksichtslos durchgeföhrt und daß auf Menschenleben keine Rücksicht mehr genommen werde.

Hoare verdächtigt Dritte

Hoare erklärte dann, daß die Regierung auch „sensationelle Informationen dafür besitze, daß die Kampagne von ausländischen Organisationen aus das Engte beobachtet und aktiv gefördert werde“. Er bitte das Haus, nicht auf Einzelheiten zu drängen. Es würde nicht im öffentlichen Interesse liegen, wenn diese enthüllt würden. Das Haus müsse seine Versicherung annehmen, daß man keinen auf Verede beruhenden maßlosen Verdacht hege, sondern daß man es mit ganz bestimmten Schlusfolgerungen zu tun habe, zu denen man auf Grund zuverlässiger Angaben gelangt sei.

Man nehme einmal an, daß man im August



Großadmiral Raeder bei seinen U-Booten

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, wohnte, wie ausführlich berichtet, einer dreitägigen U-Bootsübung in der Ostsee bei. Unsere Bilder zeigen: U 23, mit Tarnanstrich versehen, beim Tauchmanöver (oben). Großadmiral Raeder begibt sich zur Besichtigung an Bord der U-Boote (unten). Der Großadmiral im Turm eines U-Bootes. Rechts neben ihm der Führer der Unterseeboote, Kapitän zur See und Kommodore Dönitz (rechts).

Denn sie wissen, daß sie die Kraft und den Willen besitzen, ihr Ziel zu erreichen. Die „Tribuna“ schreibt, daß die Verhandlungen, die in diesen Tagen von den Demokratien angestrebt werden, jede Möglichkeit einer Klärung ausschließen. Diese Grundzüge der Demokratien seien nur dazu angetan, die neue Spannung zu verschärfen. Das Angebot Englands beweise, daß die Demokratien die Realitäten und die Macht der Achse noch nicht begriffen haben. Das römische Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Das Messer Schloß wird nie in unfer Herz eindringen; um es zu treffen, muß man hart kämpfen!“

ng
ont
inheim.
ntlichen
ststelle.
dstr. 5.
ittersoll

ST

a
mi
v

Ruf
23219

ge

IZ
nein

terio

9
AHMEN

?

en spre-
w. Sie
Klappe!

sondern
die Un-
ben, le-
tschrift“
röhliche

iben be-
ann auf
werden.

t engl-
em Text

en neu-
er.

a Sie
ferz.

Gebr.
ten. Sie
hre
ndlich.

Bezugs-

oder September vor einem Anzuge oder einem Notstand siehe (1). Würde die Gefahr einer Sabotage durch diese terroristischen Konspirationen nicht maßlos gesteigert? Die irischen Aktivisten hätten um Haarsbreite die Themsebrücke in Hammermith, die Kraftwerke in Southwark und eine Wasserleitung im Norden Londons in die Luft gesprengt. Sie hätten sorgfältige Erkundigungen über wichtige Brücken, Eisenbahnlinien, Munitionsdepots, Rüstungsfabriken, Flugplätze usw. eingeholt und sich sogar mit einem Plan, das Parlamentsgebäude in die Luft zu sprengen, befaßt.

Heute wies auf den Ernst der Lage hin, in die das Land geraten würde, wenn solche Ausschreitungen in kritischen Tagen stattfinden und die Regierung ohne Verteidigungsmittel sein würde, weil sie nicht die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen hätte. Es sei daher sicher, daß das Land drastische Maßnahmen nicht nur aufheben, sondern geradezu fordern werde. Man lebe nun einmal in anormalen Zeiten und die Regierung sei der Ansicht, daß das Gesetz im Interesse des Staates ohne Verzögerung verabschiedet werden müsse.

Der Abgeordnete Greenwood gab sodann die Erklärung ab, daß die Labour-Opposition anerkenne, daß unter den gegenwärtigen Umständen größere Vollmachten notwendig seien, und daß sie daher keine Opposition gegen das Gesetz treiben wolle, obschon er es bedauere, daß die Exekutive so große Vollmachten erhalte, daß sie Personen, gegen die keine bestimmte Anklage erhoben werde, auf ungewisse Zeit einsperren könne. Das Gesetz wurde schließlich in der zweiten Lesung mit 118 Stimmen gegen 17 Stimmen angenommen.

In Kürze

Der Führer hat dem früheren Präsidenten der Wehrfach-Technischen Reichsanstalt, Prof. Dr. Johannes Stark, anlässlich seines Wehrtribunals in den Ruhestand die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der deutsche Panzerkreuzer „Derfflinger“, der seit 20 Jahren auf dem Meeresboden bei Scapa Flow liegt, wurde am Montag gehoben. Seit 1919 hat ein englisches Versuchsunternehmen insgesamt 38 Schiffe von den 45 der versenkten deutschen Flotte gehoben. Mit der Hebung des „Derfflinger“ werden die Arbeiten eingestellt. Die sieben restlichen auf dem Meeresgrund liegenden Schiffe können nicht mehr gehoben werden.

Die polnische Zeitung „Czas“ veröffentlicht heute einen Leitartikel über die Stimmung, die in Deutschland herrsche und die den Äußerungen der übrigen polnischen Presse ins Gesicht schlägt. Man müsse objektiv feststellen, daß, wie durch Deutschland reise, keinerlei Anzeichen für eine grundsätzliche polenfreundliche Einstellung antreffe. Die Eisenbahnbeamten z. B. die Grenzbeamten, die Zollbeamten und das Hotelpersonal begegneten den Reisenden aus Polen mit einer geradezu tadellosen Höflichkeit.

Generallieutenant Franco hat am Montag einen Erlaß über die Neuordnung des spanischen Heeres unterzeichnet. Danach wird die Armee auf dem spanischen Festland aus acht Armeekorps bestehen. Die Streitkräfte in Spanisch-Marokko bilden das 9. und 10. Armeekorps. Die Armeekorps, die in 24 Divisionen eingeteilt sind, werden ihren Standort in den Provinzhauptstädten haben.

Tschiangkai-shek will ohne England weiterkämpfen

„China ist keine Tschedo-Slowakei“

Tschungking, 25. Juli. (SB-Tunk.)

Tschiangkai-shek hielt bei dem wöchentlichen Gedenkstapel der Kuomintang am Montag eine Rede, die die Auffassung bekräftigt, daß China trotz dem Fortfall ausländischer Beistandes den Krieg fortsetzen wird.

Er erklärte, daß China rechtzeitig genügende Reserven an Kriegsmaterial angelegt habe, wodurch es der veränderten Lage gewachsen sei. Er wolle noch nicht glauben, daß die „Freundschaftlichen Nationen“ China verlassen würden. Andererseits erklärte er, daß jeder Gedanke an ein „sernöstliches Rünchen“ ausgeschlossen sei, denn China sei keine Tschedo-Slowakei, die ihre Existenz nur dem Krieg und den Nachkriegsverträgen zu verdanken gehabt habe. Die Entfernung Wangschingweis und einiger anderer Politiker verstärkte nur die Eile, in Tschungking und die Solidarität des chinesischen Volkes.

Neue antientliche Ausdrücke

Trotz der britischen Zugeständnisse

DNB Peking, 25. Juli

Die bisherigen Ergebnisse der englisch-japanischen Bepfropfungen werden von der breiten Öffentlichkeit mit kühlender Zurückhaltung aufgenommen, und trotz der englischen Zugeständnisse nimmt die antibritische Bewegung in ganz Nordchina täglich zu. Die einflussreiche Organisation Huanminhui hat an ihre örtlichen Büros in allen Provinzen Nordchinas Anweisungen ergangen lassen, wirksamere Maßnahmen für den antibritischen Aufklärungsfeldzug zu treffen.

Bunter jugoslawischer Bilderbogen

Von heißen Tagen und milden Nächten über Belgrad

Türkischer Kaffee ist Trumpf / Ein muslimischer Schuhputzer / Von Raymund Hörhager, Belgrad

Der Sommer hat dieses Jahr auch in Belgrad lange auf sich warten lassen. Wochenlang gab es ununterbrochen in Strömen, und dazu herrschte eine Kälte, an die sich um diese Jahreszeit selbst die ältesten Balkanländer nicht erinnern können. Die Regenmäntel läden hatten Hochkonjunktur, ebenfalls die Schirmgeschäfte, die sich für das ganze Jahr soniert haben dürften. Nun sind die weißen Anzüge und Panamahüte doch noch zu ihrem Recht gekommen. Die dem fahlen Wetter gefolgte Hitze ist allerdings von fast katastrophalen Auswirkungen begleitet. Flüsse und Bäche schrumpfen zu Rinnsalen zusammen. Da und dort herrscht bereits empfindlicher Wassermangel. Tagtäglich werden Hitzschläge gemeldet. Jede Arbeit ist zu einer fast unerträglichen Last geworden.

Ein „Türkischer“ gegen die Hitze

Ein Hauptkampfmittel gegen die Hitze ist der türkische Kaffee, dessen Konsum in den Sommermonaten astronomische Ziffern erreicht. Der „Türkische“, wie man hier das köstliche, braune Getränk nennt, hat eine sehr belebende Wirkung. Seine Zubereitung haben die Serben, wie alle anderen Balkanvölker, von den Osmanen gelernt. Das runde handgeschmiedete Tablett mit den kleinen henkellosen, runden Gefäßen und der handgeschmiedeten Ingebrannten Djeswa steht in keinem Haushalt, in keinem Geschäft und in keinem Büro. Diese Djeswa (eine Art Kaffeeanne) ist in ihrer einfachen, aber sinnreichen Konstruktion eine genuin türkische Erfindung. Sie hat einen langen Stiel, ist unten breit und verengt sich nach oben hin, so daß die Hitze des Herdfeuers voll ausgenützt wird. Die kleinen bauchförmigen Gefäße, aus denen man den Kaffee schlürft, sind aus Porzellan, das von einer oft ebenfalls handgeschmiedeten Hülle umgeben ist, die sich nicht erwärmt. Das ist sehr wichtig, da man ja erzwungen ist, das ganze Gefäß anzufassen. Bei der Zubereitung des „Türkischen“ wird in Serbien peinlich darauf geachtet, daß für eine kleine Kaffeeanne je ein Teelöffel fein ge-

mahlener Kaffee und Zucker verwendet wird, bei sechs Tassen werden also je sechs Teelöffel Kaffee und Zucker in die Djeswa geschüttet, dann erst kommt das Wasser hinzu. Die mit Kaffee, Zucker und Wasser gefüllte Djeswa wird erhitzt, nachdem man das Ganze mehrere Male umgerührt hat, auf den Herd gestellt. Nach dem türkischen Rezept muß der Kaffee zweimal aufgekocht und zum Schluß kommt ein kleiner Guß kalten Wassers hinzu zur Erzeugung des braunen Schaumes an der Oberfläche, der bei keinem echten „Türkischen“ fehlen darf. Dieses Zeremoniell der Zubereitung, das die Türken vor 500 Jahren den unterdrückten Balkanvölkern beibrachten, wird heute noch im ganzen Südosten gewissenhaft befolgt. Das Eigentümliche dabei ist, daß der auf diese Weise zubereitete Kaffee, den man gewöhnlich täglich sechs- bis achtmal oder mehr zu sich nimmt, durchaus betörendlich ist und nicht im geringsten Herzklappen verursacht. Man muß den Türken wahrhaftig bezagen, daß sie unübertreffliche Meister der schwierigen Kunst des Kaffeekochens sind.

Der Kaffee ist ein unerlässliches Requisite des geselligen und geschäftlichen Lebens auf dem Balkan geworden. Jeder Besucher wird mit einem Türkischen empfangen, nicht nur in Privathäusern, sondern auch sehr häufig in den Büros, ja sogar bei den Behörden und Ministerien. Man ist sich offenbar überall der psychologischen Wirkung des Kaffees bewußt. Sobald der Duft des starken Koffees den Raum durchzieht, sehen sich die schwierigsten geschäftlichen Fragen viel leichter an; Verhandlungspartner werden plötzlich milder gestimmt; das braune Getränk verursacht eine Atmosphäre der gegenseitigen Verständigung, und so ist es nicht zu verwundern, daß oft große Geschäfte nur beim Türkischen gefahrt werden können. Darin liegt wohl eines der Geheimnisse des Türkenverkehrs, ohne den auch der Ausländer nach kurzem Aufenthalt im Lande nicht mehr auskommen kann.

Joan der Schuhputzer

Jeden Morgen, wenn ich aus dem Hause gehe, höre ich von der gegenüberliegenden Straßenecke energisches Klopfen: Dort sitzt mein Freund Joan, neben sich einen Kasten mit unzähligen Dosen Pasta und Schnürsenkeln, bewaffnet mit einer riesigen Bürste, mit der er abwechselnd in der Luft herumfuchtelt und auf den Holzlasten schlägt. Man kann sich dieser kategorischen Aufforderung nicht entziehen. Obwohl die Schuhe für unsere Begriffe ganz ordentlich geputzt sind, macht mich der strafende Blick Joans darauf aufmerksam, daß dies ein grenzenloser Irrtum ist. Den praktischen Beweis bekommt man auch in den nächsten zehn Minuten geliefert. Joan hat sich wie ein Raubtier auf meine Halbschuh gestürzt. Die Inbrunst und der Eifer, mit dem er das Lederzeug bearbeitet, hat etwas Rührendes an sich. Der Schweiß rinnt in Strömen über sein dunkelbraunes Gesicht, das tief über die Schuhe gebeugt ist, so daß zeitweilig nur eine einzige schwarze Haarmähne sichtbar ist. Immer neue Bürsten und Pasten holt er aus der Tiefe seines Kastens hervor, ein roter Saftlappen, der die letzte Politur verleihen soll, beendet die Prozedur. Grinsend und triumphierend sieht mich Joan an: er hat das Wunder fertig gebracht; meine alten Halbschuhe glänzen und strahlen, als ob ich sie eben erst im Laden gekauft hätte. Nicht einmal zehn Pfennige kostet diese Verjüngung.

Zwischen Joan und mir hat sich mit der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Schon, wenn er mich von weitem sieht, läßt er sein schmutziges Albaneräppchen, das früher einmal weiß gewesen sein mag, und schwenkt seine Bürsten in der Luft, um mir so seine Sympathie zu bezeugen. Joan ist wie alle Belgrader Schuhputzer sehr musikalisch. Wenn die Kapelle des Restaurants die alten serbischen Lieder spielt, dann summt er die Melodien mit, bei Musik arbeitet er noch fanatischer, und oft kommt es vor, daß er darüber vergißt, mit dem Bürsten aufzuhören. Es hat mir stets leid getan, meinen Freund dann darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ich alle habe. Ach, ein strafender Blick war die Antwort darauf: Joan schien es nicht zu begreifen, daß es außer Schuhen und Musik in der Welt noch andere Dinge gibt. Aber trotzdem sind wir gute Freunde geblieben, was schon daraus hervorgeht, daß er mich zu einem Türkischen eingeladen hat, den wir zusammen auf der Straße geschlürft haben.

Zweimal Kalemegdan

Am Kalemegdan, der uralten Festung Belgrads, ist vor kurzer Zeit ein Restaurant eröffnet worden. Hier trifft sich abends das elegante Belgrad zum Nachtessen, das übrige Publikum setzt sich aus Ausländern zusammen. Es ist sehr reizvoll, im Garten des Lokals zu sitzen, besonders des Abends zur Zeit des Sonnenuntergangs. Der Blick fällt von dort oben auf Save und Donau. Wenn die Lichter auf der auf Reparationskosten erbauten neuen Savebrücke aufstrahlen, beginnt die Kapelle zu spielen, zu deren Klängen sich elegante Paare auf der Tanzfläche wiegen. Es sind dieselben Schläger, die man in Paris und London hört, und es wird ebenso blasiert Lambeth-Walk und Zwing getanzt wie in einer westeuropäischen Bar. Aber die tanzenden Paare scheinen zu fühlen, daß die Jazzmusik an dieser historischen Stätte irgendwie gegen den Stil verstößt. Es wird nämlich keine rechte Stimmung aufkommen.

Als auf der Festungsmauer ein paar Soldaten zu singen beginnen, bricht die Kapelle ganz ab: Die westliche Zivilisationsstunde ist auf einmal wie weggeblasen. Das elegante Publikum lauscht diesen schwermütigen Melodien, in denen die heldenhafte Geschichte dieses Volkes lebendig wird. „Es stieg ein Halbmond vom Berge herab...“ Die Gäste fallen mit in dieses Lied ein, ihre Stimmen vermischen sich mit denen der Soldaten. Die Vergangenheit wird hier im Schatten der mächtigen Festung, in deren Mauern die Legionen Sarras, die Krieger Attilas und die Heerbanne der Slawen und Germanen weilten, lebendig, dann folgten die Türkenhorden, die Reiterregimente Prinz Eugens pflanzten ihre Standarten auf den Felsen auf, um dann wieder den Türken zu weichen, deren Herrschaft der serbische Befreiungskampf ein Ende machte. Dies alles wird in diesen Liedern lebendig, die weit über das Wasser schallen.

Ueber Stadt und Festung Belgrad steht groß und voll der Mond, die Grillen zirpen in den Kalemegdanhöfen. Weit sieht die Save an der Festung vorbei, vereinigt sich in der Ferne mit der Donau. Keine Musik kann die Stimmung dieser Landschaft über der der Geist des Heroischen liegt, besser ausdrücken als die Lieder der Soldaten. Irigendwie ahnt man, daß auch heute noch das heldische das Wesen dieses Volkes bestimmt, daß der jahrhundertlange blutige Kampf um die Freiheit hart und soldatisch gemacht hat.

Schweizer Bergstieg im himalaja-Gebiet

7060 m-Gipfel bezwungen / Glanzleistung dreier Alpinisten

(Drahtbericht unseres Schweizer Vertreters)

o. sch. Bern, 25. Juli.

Aus Jashimat, einer entlegenen Poststation im Garhwal-Himalaja, trifft heute ein Radio-Telegramm ein, wonach es der Expedition Steuri-Jogg-Roch am 5. Juli gelungen ist, den Dunagiri (7060 Meter) als erste zu bezwingen.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, gestaltete sich auch diesmal der Angriff außerordentlich schwierig und stellte an die Bergsteiger höchste Anforderungen. Auf 6700 Meter Höhe wurde das letzte Lager errichtet und am Nachmittag des 5. Juli gelang es den drei Schweizern, den Gipfel zu betreten. Wie das Telegramm weiter besagt, steigt die Expedition nach Jashimat ab, da sich Monsun eingestellt hat und Neuschnee gefallen ist.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der Dunagiri bereits von vier Expeditionen angegriffen worden ist, die sich aber alle erfolglos gestalteten. Im Jahre 1885 mußte die Expedition des Engländers Graham mit den beiden schweizerischen Bergführern Ulrich Kaufmann und Emil Boh auf 5900 Meter Höhe umkehren. Im Jahre 1905 kam Longstaff nur bis auf den Kamani-Gletscher. 1933 verjagte die Expedition Cliver ihr Glück, kam aber nur bis auf den unteren Sattel am Südwestgrat des Dunagiri. Der letzte Angriff erfolgte durch G. E. Sibtion im Jahre 1936. Mitten in der heißen Eisfalle auf ungefähr 6500 Meter Höhe mußte er mit seiner Expedition ebenfalls umkehren.

Chinas Bot'dahter bei Halifax

London, 25. Juli. (SB-Tunk.)

Der chinesische Botschafter in London sucht heute vormittag Außenminister Lord Halifax auf, um von ihm Einzelheiten über das englisch-japanische Abkommen zu hören. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll Lord Halifax bekräftigt haben, daß das Abkommen mit Tokio weder eine Aenderung der britischen Chinapolitik bedeute, noch eine Weigerung, China Hilfe zu geben, „soweit dies möglich sei“.

Schwere Schäden durch Windhose in Venedig

Dampfer losgerissen und Kräne beschädigt

DNB Mailand, 25. Juli.

In der Lagune von Venedig richtete eine über hundert Meter hohe Windhose, die über das Gebiet des Hafens hinwegzog, erhebliche Schäden an.

Durch die Gewalt des Wirbelsturmes wurden zwei an den Molten liegende Dampfer losgerissen und eine Barke von dem heftig schwankenden Rumpf des einen der beiden Dampfer zertrümmert. Einige Verladekräne wurden durch den Sturm wie Kreisel in Bewegung gesetzt, wobei die Führerkabinen vollständig in die Brüche gingen. Das Personal hatte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Die Dächer von mehreren

Ragazinen und Getreideseichern wurden abgedeckt und die Dachziegel durch die Gewalt des Sturmes bis zum Bahnhof getragen, wo sie beim Niederschützens beträchtliche Beschädigungen hervorriefen.

Neu'dhnee im Juli

Allgäuer Berge eingeschneit

DNB Immenstadt, 25. Juli.

Gestern nacht ist es in den Allgäuer Bergen zu Neuschnee gekommen, der bis auf 1600 Meter herab liegen blieb und die Berge in ein weißes Kleid gehüllt hat. Die Temperaturen sind auch im Tal stark zurückgegangen.

Hab' Sonne im Herzen!

Das ist eine Mahnung an cholertische Zeitgenossen, gerade in diesen Tagen, da das natürliche Licht der Sonne nicht durch die grauen Regenwolken hindurchzukommen weiß.

Wenn schon der Himmel ein bitteres Gesicht macht, so brauchen wir doch nicht gleich dasselbe zu tun.

Wir halten es ganz mit der Meinung des Ritters. Nichts kann uns aus der Fassung bringen, auch der Regen nicht, der am Morgen und Mittag und Abend an die Scheiben trommelt.

Also: die da und dort noch vereinzelt zur Schau getragenen miesepetigeren Gesichter machen nicht achtlich und nicht schön — darum: die natürlichen Mienen aufsecht.

Etwas von der Höflichkeit im Kundenverkehr

Das „Del der Verbraucherverforgung“ / Nur nicht nervös werden! / Mehr gegenseitiges Verständnis

Wer einkaufen geht, bemerkt in letzter Zeit, daß es mitunter in den Geschäften an dem sachlich-höflichen Ton mangelt, der im Verkehr zwischen Kunden und Kaufmann selbstverständlich sein sollte.

Beiderseitiges Vertrauen

Es ist wichtig, daß solche Erscheinungen erkannt und bekämpft werden, solange es sich nur um Einzelfälle handelt. Man hat Höflichkeit und Sachlichkeit treffend als das unentbehrliche „Del der Verbraucherverforgung“ bezeichnet.

Verständnis, die richtige Einstellung auf beiden Seiten.

Erfahrene Hausfrauen wissen, daß es der Kaufmann beim Einkauf, bei der Beschaffung der Ware manchmal nicht leicht hat. Er bemüht sich natürlich besonders um die Ware, die am stärksten verlangt wird.

Daß bei dieser Lage der Dinge der Kaufmann mitunter nervös ist, daß er sich — nach einer kurz vorhergegangenen Auseinandersetzung mit seinen Lieferanten über die jetzt vom Kunden wiederum begehrte Ware — ärgert und es dann an der nötigen Sachlichkeit vermissen läßt, ist vielleicht verständlich.

Nun muß man allerdings auch vom einkaufenden Volksgenossen erwarten, daß er nicht gleich loswettert, wenn er mal mit seinen Wünschen nicht so durchkommt, wie er es sich gedacht hat.

Die Spannungen einstellen, wenn von vornherein beide Parteien beim Einkauf nervös, gereizt und verärgert sind, wenn sie sich nicht vorgehalten, daß es selbstverständlich beiden lieber wäre, wenn der eine geben kann, was verlangt wird, und der andere erhält, was er wünscht.

Ein guter Verkäufer ist höflich

Trotzdem muß man Höflichkeit und Sachkunde in allererster Linie vom Einzelhandelskaufmann und seinen Mitarbeitern verlangen und erwarten. Denn sie sind beim Verkauf im Dienst und im Einzelhandelsgeschäft gehört eben zum Dienst vor allem die Höflichkeit gegenüber dem Kunden.

„Muß i denn...“ am Montagabend

Endgültiger Rehrans des Mannheimer Sommerfestes / Hochstimmung trotz Aprilwetter

Das war noch am Wochenende. Da hörte der Urlaub auf, polterte die Kleinbahn über den Schienenstrang des kleinen Oberrheins westlich des Rheins zu.

Da rumorte der Kaufprecherwagen in den Straßen und rief zum verlängerten Sommerfest auf. Ein Lichtbild. Trotz Bindensentregens. Trostlos ließ sich der Weg zum Festplatz an.

Wohl wies die AdF-Festhalle einige Läden auf. Die Läden nicht. Die Nachzügler waren ausgezeichnete Mitmacher. Die Künstler legten zum zweiten Male die Abschiedsplatte auf, und siehe, sie erklang schöner vielleicht als tags zuvor.

Das nennt man Kundendienst. Dem heimgekehrten Urlauber den Übergang so leicht zu machen...

erschlich. Die Stimmung gedieh. Und während sich der abgeklärte Müller-Ries mit seinem Waren und dem Rehransbesen, die ihm zum Geschenk gemacht worden waren, schmunzelnd begnügte, gingen die Nachzügler des Mannheimer Festreitens auf große Eroberungen aus.



In eine regnerische Nacht, die den so köstlich Angeregten fornlubmend blau erschien. Der hätte anderes erwartet.

Eine Forderung gegenseitiger Achtung

Höflichkeit und sachliche Bedienung sind gerade heute nicht nur eine Notwendigkeit für einen reibungslosen Verkehr in der Verbrauchersphäre, sondern zugleich Forderungen der gegenseitigen Achtung und des Verständnisses für die Arbeit des anderen.

flug und kurzfristig, weil jeder sich eine ungetreue Behandlung für lange Zeit zu merken pflegt.

Wir können trotzdem sagen, daß man im allgemeinen nach wie vor in den Geschäften gut und aufmerksam bedient wird. Dieser Auf des deutschen Einzelhandels im In- und Auslande darf aber nicht durch Einzelercheinungen gestört werden.

Weiterhin kühl

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt

Der Zustrom arktischer Kaltluftmassen hat sich im Laufe des Dienstag weiter verstärkt und einen nochmaligen kräftigen Temperaturrückgang gebracht.

Kleine Mannheimer Stadtkronik

Ehrung eines Mannheimer Parteigenossen. Dem Parteigenossen Rudolf Krauß, Untere Mühlaustraße 154, wurde vom Führer für seine im Kampfe um die Macht erlittenen Verletzungen der Blutorden verliehen.

Schon wieder ein betrunkenen Kraftfahrer. Am 20. Juli um 23.50 Uhr, fuhr der am 3. August 1912 in Mannheim geborene, ledige Bobsonar Otto Siffing, wohnhaft in Mannheim-Waldhof, Kornstraße 3, obwohl er unter Einwirkung geistiger Getränke stand, auf einem Kraftrad auf der Kronprinzenstraße hier, wobei er mit einem Radfahrer zusammenstieß.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Am Montag ereigneten sich hier sechs Verkehrsunfälle. Hierbei wurden zwei Personen verletzt, fünf Kraftfahrzeuge und ein Fahrrad beschädigt.

Verkehrsunfallvermeidung. Wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden zehn Personen gebührenschriftlich verwahrt und an sieben Kraftfahrzeughalter wurden rote Vorfahrtscheine ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

Gerechte Strafe für einen Volksverräter

Vom Sondergericht Mannheim wurde der Fabrikant Kurt Gütermann aus Gutach wegen Treibenvergehens und Volksverratsverbrechens zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und einer Geldstrafe von 100.000 Reichsmark, im Nichtbeibringungsfall zehn Monate Gefängnis, verurteilt.



Die Wiener Sängerknaben kommen

Die berühmte „Wiener Sängerknaben“ werden am 29. Juli im Hindenburgpark einen Vied- und Singabend veranstalten. Es kann dies als ein besonderes musikalisches Ereignis angesehen werden, denn der Chor der Wiener Sängerknaben ist neben den Neuenburger Domknaben einer der besten Knabenchöre.



Zeichn.: Edgar John (2)

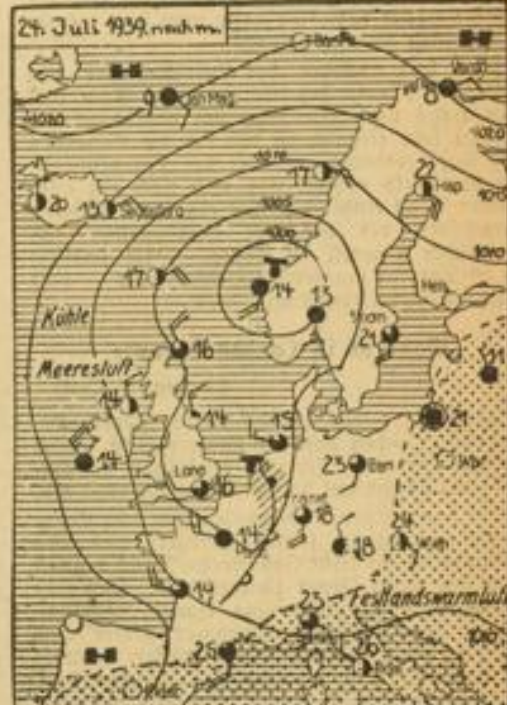
„Blick übers Land“

Gewohnheitsverbrecher richtet sich selbst

Im Wormser Amtsgerichtsgefängnis erhängte sich der am Donnerstag zu acht Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilte 43jährige Georg Feib von hier an seinem Selbsthinder. Feib war wegen schlimmster Stillschließungsverletzungen dreizehnmal vorbestraft.

Auf der Fahrt vom Nürburgring getötet

Auf der Rückreise vom Nürburgring wurde bei Rürrenberg ein Motorradler, der seine Frau auf dem Sozius hatte, durch das Überholen von mehreren Kraftwagen von der Fahrbahn gedrängt und rannte gegen eine Mauer. Der Motorradler war auf der Stelle tot. Seine Frau wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert.



Die Aussichten für Mittwoch: Beschleud bewölkt, örtlich auch noch kurze, schauerartige Niederschläge, weiterhin kühl, um West schwankende Winde.

... und für Donnerstag: Wetterbesserung, aber noch nicht beständig. Für die Robbezzeit zu kühl.

Auch das kommt vor... 1919 wurde er verprügelt

Da spricht man immer von der schnellebigen Welt in Amerika. Und doch gibt es Beweise dafür, daß unter Umständen die Zeit dort noch langsamer abläuft als anderswo.

Rechter, linker — linker, rechter? Nottingham, 25. Juli

Man streitet oft in der Geschichte „um des Kaisers Bart“. Auch in der englischen Literaturgeschichte hat man sich nie darüber einigen können, ob der englische Dichter, Lord Byron, nun auf dem rechten oder auf dem linken Fuß lahmt.

Dem Streit ist nun ein für allemal ein Ende bereitet worden. Byron liegt in der Huddall-Ford-Kirche bei Nottingham begraben.

Downingstreet kaufte einen Atlas London, 25. Juli

Am „Heim“ der Premierminister, in der Downingstreet 10, wird bekanntlich die internationale Politik unter englischen Gesichtswinkeln zurechtgebraut.

Denn als 1914 in der Downingstreet der Krieg gegen Deutschland beschlossen wurde, mußte man zur Auffassung für die einzelnen Kabinettsmitglieder aus dem Kriegsministerium erst einen Atlas herüberholen lassen...

Der „lebende Buddha“ wird Soldat Tokio, 25. Juli

Graf Kosho Tani, der höchste Buddhistenpriester Japans, von 10 Millionen Japanern sogar als lebender Buddha betrachtet, hat nun seinen Tempel verlassen müssen, um in die Armee einzutreten.

Lufschuß und Durst Lohz, 25. Juli

Unter Polens eifrigsten Interessenten für einen schönen, großen Lufschußfester befand sich ein gewisser Alexander Ligoriski.

Wenn es in London brannte London, 25. Juli

Vor einiger Zeit wurden wieder Feuerwehrlente für London durch Inflation gesucht. Dabei werden übrigens Seelenleute bevorzugt, vermutlich weil sie sich auf das Weiterlaufen verstehen.

Bis vor einigen Jahrzehnten war das Löschwesen in England selbständig geregelt. Bis 1866 konnte man gar keine Feuerwehrlente haben, die gegen Feuer zu versichern. Und jede Versicherung gründete eine eigene Löschkompanie.

Berlins unheimlichster Gast

Vor 90 Jahren wütete die Cholera / Die Särge reichten nicht, die Toten aufzunehmen

Berlin, 25. Juli.

Der Sommer 1939 birgt für die Reichshauptstadt eine recht traurige Erinnerung. Vor neunzig Jahren gina ein unheimlicher Gast in den Straßen um und löste der Bevölkerung panischen Schrecken ein.

Hunderte von Menschen raffte die Seuche, als sie im Juli ihren Höhepunkt erreicht hatte, täglich dahin, lähmendes Entsetzen hatte die Menschen ergriffen, die aus Furcht vor Ansteckung es kaum wagten, die Kranken zu pflegen und die Toten zu bestatten.

Da der Erreger der Krankheit, der sogenannte Komma-Bazillus, erst 1883 von Robert Koch entdeckt werden konnte, gab es damals noch keine wirksamen Mittel gegen die Seuche, deren rasche Ausbreitung durch die schlechten sanitären und hygienischen Verhältnisse in der Reichshauptstadt und das enge Zusammenwohnen der Menschen sehr begünstigt wurde.

Die Cholera ist seit alter Zeit in Ostindien heimisch, vor allem am Ufergebiet des Ganges und in Nordbengalen. Erst im Jahre 1817 begann sie sich in großen Epidemien auf der ganzen Erde auszubreiten.

Die Cholera ist seit alter Zeit in Ostindien heimisch, vor allem am Ufergebiet des Ganges und in Nordbengalen. Erst im Jahre 1817 begann sie sich in großen Epidemien auf der ganzen Erde auszubreiten.

Die Cholera ist seit alter Zeit in Ostindien heimisch, vor allem am Ufergebiet des Ganges und in Nordbengalen. Erst im Jahre 1817 begann sie sich in großen Epidemien auf der ganzen Erde auszubreiten.

Die Cholera ist seit alter Zeit in Ostindien heimisch, vor allem am Ufergebiet des Ganges und in Nordbengalen. Erst im Jahre 1817 begann sie sich in großen Epidemien auf der ganzen Erde auszubreiten.



Wieder „Ordinarifahrt“ einer „Ulmer Schachtel“ nach Wien

Ein Vorgang aus den ersten Tagen einer regelmäßigen Donauschiffahrt vollzog sich jetzt wieder in einer Wiener Vorstadt an der Donau: Unter dem Jubel vieler Tausender traf von Ulm kommend, eine sogenannte „Ulmer Schachtel“ ein.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Gasfontäne von Neuengamme

Mit 50 Atmosphären Druck aus der Tiefe / Blitze drohten das Gas zu entzünden

Hamburg, 25. Juli.

Bier Tage und vier Nächte lang lebten die Bewohner des vor den Toren Hamburgs gelegenen Dorfes Neuengamme in der fruchtbarsten Marschlandschaft von Vierlanden duldlos auf einem sprengenden Vulkan, dem zwar keine Lava entströmte, dafür aber eine zeitweise bis 40 Meter hohe Gasfontäne ausstieg, wobei das unheimliche unterirdische Rollen, Donnern und Brausen Kilometerweit zu hören war.

Am 1. Entzünden des Gases zu verhindern, wurden die strengsten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, die vor allem jegliches Feueranmachen und Rauchen im weiten Umkreis des Gasfeldes verboten.

Im November des Jahres 1910 erlebte Neuengamme schon einmal ein ähnliches Naturkatastrophen. Damals ereignete sich bei Bohrungen nach Grundwasser unter Jurtschären Gestein ein Gasausbruch, dessen Quelle sich in etwa 200 Meter Tiefe befand.

Stunden entzündete sich durch Funken einer in der Nähe stehenden Lokomotive das Gas, und 18 Tage lang leuchteten weithin die gewaltigen Feuerbündel, die jähend nach drei Seiten aus den Rohrenden hervorströmten.

Das austretende Gas wurde durch ein 15 Kilometer langes Rohrnetz mit den Hamburger Gaskesseln verbunden, und bis zum Jahre 1925 konnte dieses kostbare Geschenk der Natur

„Wer will unter die Soldaten...“

London, 24. Juli. Die englische Propaganda, um die Söhne „merry old englands“ alle unter den Stahlhelm zu bringen, scheint in der letzten Zeit doch des Guten etwas zuviel zu tun.

Die Liebe ist allzeit schon mehr oder minder durch den Magen angehängen. Dieser alten Weisheit scheinen die englischen Propagandafeldzer mit Aufführung der britischen Wehrmacht sich jetzt besonders lebhaft erinnert zu haben.

ergiebig ausgenutzt werden. Ingesamt hatte die Quelle im Laufe von 12 Jahren rund 172 Millionen Kubikmeter Gas geliefert.

Juristerei in Anekdoten

Von Eduard Stempfinger

Diesmal hat Eduard Stempfinger die Juristen auf seiner Anekdotenreise herangezogen. Und sein neues Buchlein, dem die nachstehenden lustigen Geschichten entnommen sind, trägt deshalb auch den Titel „Rom Jus und von Juristen“ und ist erschienen im R.-Piper-Berlin, München.

Ludwig Ulland (1787—1862). Geboren in Tübingen, 1918 Advokat dafelbst, 1829 Professor der deutschen Literatur.

Ulland arbeitete sechzehn Monate lang im Justizministerium in Stuttgart; als er nun eine feste Anstellung mit Gehalt nachsuchte, beschied der König die Eingabe, die der Minister beantragte hatte, abschlägig mit dem Besagen: Wenn der König die Eingabe, die der Minister beantragte hatte, abschlägig mit dem Besagen: Wenn der König die Eingabe, die der Minister beantragte hatte, abschlägig mit dem Besagen:

Josef Unger (1828—1913). Geboren in Wien, Professor für Privatrecht in Prag (1853), Wien (1855), dann Minister (1871—1878), zuletzt Präsident des österreichischen Reichsgerichts.

In einer Gesellschaft erschien die Frau einer Finanzgröße, eine Dame von auffälliger Wackerheit, in einem sehr tief ausgeschnittenen Kleid. Unger wandte sich zum Finanzminister, dem das herzustellende Gleichgewicht im Staatshaushalt stets viel Sorgen machte, und küßerte ihn zu: „Dort handelt das ungedeckte Defizit!“

Otto Freiherr von Baberndorf (1825—1899). Geboren in Jochbrunn, kaiserlicher Ministerialrat bei Fürst Hohenlohe.

Vor 1870 gab es in Bayern hundertvierundzwanzig Partikularrechte in Zivilsachen. Baberndorf trug einmal einen alten Appellat, ob er denn wirklich die in seinem Sprengel geltenden Sonderrechte kenne. Dieser erwiderte ihm: „Es ist nicht so gefährlich, Herr Kollege, als es aussieht. Ich ziehe entweder das bayerische Landrecht, oder es gilt ein anderes Recht. Gilt das bayerische Landrecht, so entscheidet man danach und zitiert es; gilt's aber nicht, so entscheidet man dennoch danach, zitiert's aber nicht.“

Friedrich Wachenfeld, Professor für Strafrecht in Rostock.

Wachenfeld trug einen Kandidaten im Examen: „Welche Strafe steht auf Diebstahl?“ — Antwort: „Todesstrafe.“ Wachenfeld, der schwerhörig war, meinte fälschlich verstanden zu haben und wiederholte die Frage. Der Gelehrte erwiderte mit lauter Stimme: „Die Todesstrafe.“ — „Ach ja“, entgegnete der Professor, „Sie meinen natürlich, wenn Nord dazu kommt, ist's richtig.“

Karl Julius Weber (1767—1832). Geboren in Langenburg (Württemberg). Studierte in Erlangen und Göttingen Jura. Verfasser des heute noch gelehrten „Demokritos“.

Ein alter Rechtslehrer, den Weber hörte, untersuchte ernsthaft die Frage, ob Lazarus nach seiner Erwählung ein gemachtes Testament hätte umstößen dürfen. Eine seiner Lieblingswendungen war: „Meine Herren! Wenn Sie das römische Recht wie einen Schweinsbraten hinter sich haben, so können Sie das Landrecht wie einen Schnaps drauffressen.“

Prof. des Erbrechts: Sagen Sie, Herr Kandidat, wie stirbt der Mensch? Der Kandidat sieht sich bestümmert um, ob er nicht versehentlich in ein medizinisches Examen geraten sei und schwieg.

Prof.: Nun, meine Herren, die Antwort ist doch nicht allzu schwierig. Der Mensch stirbt entweder mit oder ohne Testament.

(Zum Sträfling): „Sie haben einen Mordversuch unternommen; das ist strafbar.“ — „Aber, Herr Direktor, man kann Jhnen doch gar nichts recht machen: brech ich ein, ist's nicht recht; brech ich aus, ist's wieder nicht.“

Ein alter Rechtslehrer, den Weber hörte, untersuchte ernsthaft die Frage, ob Lazarus nach seiner Erwählung ein gemachtes Testament hätte umstößen dürfen.

Prof.: Nun, meine Herren, die Antwort ist doch nicht allzu schwierig. Der Mensch stirbt entweder mit oder ohne Testament.

(Zum Sträfling): „Sie haben einen Mordversuch unternommen; das ist strafbar.“ — „Aber, Herr Direktor, man kann Jhnen doch gar nichts recht machen: brech ich ein, ist's nicht recht; brech ich aus, ist's wieder nicht.“

entrat, soll die Liebe zum edlen Kriegshandwerk anscheinend vornehmlich durch den Magen beigebracht werden.

Ob sich zur besseren Verdauung dieses wahrhaft appetitlichen Mahles daran sechs Stunden Gamaaschendienst anschließen, wird allerdings schamhaft verschwiegen.

Die erhalten... Indus...

Industrie

Industrie... 21.12.1939

Festveranst.

Festveranst... 21.12.1939

Industrie-A...

Industrie-A... 21.12.1939

Rückgriff der Wirtschaft auf die Banken zum Halbjahrestermin

Die Monatsaufweise der Banken für Ende Juni...

Reichsmarkt, der dadurch auf 110 000 RM. wuchs...

zur letzten Kontierung durchzuführen, Restiert wird...

11,67%, der Dollar mit 2,493, der Franken mit...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Der Verlauf der Spekulationsbörse auf zwei Jahre...

Die Reichsbank in der 3. Juliwoche

Berlin, 23. Juli. (AP-Dienst) Nach dem Ausweis...

Berliner Börse

Die erwartete, engen bei den Banken nach der...

Metalle

Berlin, 25. Juli. (AP-Dienst) 100 RM. Gold...

Baumwolle

Bremen, 25. Juli. (AP-Dienst) 100 RM. Baumwolle...

Kautschuk

Wartkauer Kautschuk, Standard 80%, der Quantität...

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 24.7.39, 25.7.39

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 24.7.39, 25.7.39

Industrie- und Wirtschaftsmeldungen

AW Roh & Stumpff AG, Gernsbach (Baden),...

Die Reichsbank in der 3. Juliwoche (continued)

Deutsche Reichsbank-Fremdenverkehrs...

Frankfurter Effektenbörse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Bank-Aktien

Table with 2 columns: Bank Name, 24.7.39, 25.7.39

Berliner Börse Kassakurse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Effektenkurse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Verkehrskasse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Verkehrskasse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Verkehrskasse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

Verkehrskasse

Table with 2 columns: Item, 24.7.39, 25.7.39

